

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Kriegsgeschichtliche Erinnerungen.

### II.

Marburg, 31. Oktober.

Die Niederlage der Dänen im Kampfe um Schleswig-Holstein gibt unserem Kriegsminister nicht den geringsten Vorwand gegen die kürzere Übungszeit.

In diesem Kriege stritten nicht allein zwei große Mächte gegen eine sehr kleine — es standen auch die Truppen der ersten dem Feinde in mehr als Doppelsstärke gegenüber.

Die Leidenschaft hatte die Dänen verblindet: sie verhöhnten zwar mit Recht den Bundestag in Frankfurt wegen seiner bekannten Trägheit und wollten auch an die Einigkeit Oesterreichs und Preußens nicht glauben — sie hofften auf Rußland — sie dachten, daß England und Frankreich ihnen zu Hilfe kommen.

Daß die Dänen, auf sich selbst angewiesen, gegen zwei Großmächte nicht siegen, war auch ihnen bald klar genug und so kämpften sie denn, um wenigstens die militärische Ehre zu retten, um durch ihren hartnäckigen Widerstand günstigere Friedensbedingungen zu erzielen und vom eigentlichen Dänemark nicht Zülfand zu verlieren.

Trotz ihrer kürzeren Übungszeit waren die Dänen vor diesem Kriege vortrefflich geschult und schlugen sich tapfer. Wenn aber die Erfolge der Oesterreicher von gewissen Blättern über alle Maßen gerühmt und kleine Gefechte als bedeutende Treffen ausposaunt wurden, so mögen sich die Leser doch erinnern, daß der Staatsminister Ritter von Schmerling damals über einen Preßsund von fünfmalhunderttausend Gulden unverantwortlich verfügte. Und wenn Viele sich damals über die Preußen lustig machten und wenn wir von diesen im dänischen Kriege nichts, aber auch gar nichts lernten und deshalb im Jahre 1866 schwer büßen mußten trotz unserer langen

Übungszeit des Heeres, so trägt wieder jener Preßsund einen großen Theil der traurigen Schuld.

Haben wir aus dem Kampfe Oesterreichs und Preußens um Schleswig-Holstein nicht die Lehre gezogen, daß auch eine kürzere Schulung eine gute sein kann und ist, — daß wir der kürzeren Schulung allein durchaus nicht die Niederlage eines Heeres zur Last schreiben dürfen?!

## Zur Geschichte des Tages.

Die Drachensaat, welche in klerikalen Blättern und zuletzt noch im Abschiedsworte des greisen Palastky gegen die Juden ausgestreut worden, gedeiht. Aus der Umgebung Prag kommen Berichte über Judenverfolgungen: lebensgefährliche Bedrohung, Mißhandlung und Plünderung sind die schmachvollen Kundgebungen des Hasses, zu welchem die Bevölkerung aufgestachelt worden von Ienen, die sich brästen, Lehrer derselben zu sein, Tröster und Führer.

Der ungarisch-kroatische Ausgleich dürfte an einem Punkt scheitern, wo die Kroaten unter keiner Bedingung nachgeben wollen — nämlich an der Frage, betreffend die Grenzwallungen. Auch an der unmittelbaren Ernennung des Banus halten die Kroaten fest und stellen dieselbe dar als die einzige Gewähr einer guten Verwaltung.

In Preußen rächt sich jetzt die böse That jener Partei, welche das Herrenhaus geschaffen als Bleigewicht gegen jeden Fortschritt. Die Verwerfung der Kreisordnung drängt nun zur einzigen Maßregel, die verfassungsgemäß noch zulässig ist — zur Vornahme eines Herrenschubes und soll dieser zwanzig Mitglieder in das konservative Haus bringen.

Der günstige Ausfall der Nationalraths-Wahlen in der Schweiz bringt die Revisionspartei zu dem Entschluß, die

Änderung der Bundesverfassung von Neuem zu beginnen. Durch die Erfahrungen bei der letzten Volksabstimmung belehrt, will sie diesmal über die neue Verfassung nicht in Vorschlag und Bogen, sondern artikelweise abstimmen lassen in der sicheren Hoffnung, daß die meisten Verbesserungen, namentlich jene, die Schule, Kirche, Forstwesen betreffen, angenommen werden.

Paris überrascht mit einer frohen Kunde. Der Generalrath des Seinedepartements hat sich für den unentgeltlichen Unterricht durch weltliche Lehrer und für den Schulzwang ausgesprochen. Freilich ist diese Erklärung nur ein Wunsch und haben die Versailler taube Ohren; allein die große Mehrheit, welche im Generalrathe dafür gestimmt und die freudigste Erregung, welche der Beschluß namentlich in Paris hervorgerufen, machen denselben zu einem wichtigen Ereigniß.

## Vermischte Nachrichten.

(Vergleichende Preßkunde.) Die Presse Deutschlands hat vielfach zu Vergleichen mit dem Zeitungsweisen in England, Frankreich und Nordamerika Veranlassung gegeben. Nicht minder interessant dürfte eine Vergleichung der sechs größten illustrierten Zeitschriften Deutschlands untereinander sein. Den ersten Rang nimmt die „Gartenlaube“ ein mit 310,000 Abonnenten bei zwanzigjährigem Bestehen, den zweiten die in elf Sprachen erscheinende „Modenwelt“ mit 165,000 in Deutschland gedruckten Exemplaren bei nur achtjährigem Bestehen. Der dritte und vierte Platz gebührt „Ueber Land und Meer“ mit 150,000 Abonnenten bei vierzehnjährigem und dem „Bazar“, der wie die „Modenwelt“ gleichfalls in vielen Sprachen erscheint, mit 140,000 Abonnenten bei achtzehnjährigem Bestehen. Sodann folgen das „Dahheim“, welches seinen achten Jahrgang beendet, mit 80,000 Abonnenten und die seit 29 Jahren bestehende Leipziger „Illustrierte Zeitung“, die, wenn auch weniger Abonnenten

## Feuilleton.

### Rosa Heisterberg.

Vom Verfasser der „der neuen Zeitbilder“.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte die Heisterberg mit der Köchin allein in meiner Wohnung zurückgelassen. Ich hatte ihr die Schlüssel zu der ganzen Wohnung anvertraut, auch zu den Schränken, mit Ausnahme derjenigen in meinem Wohnzimmer und in meiner Schlafstube, in welchen ich mein Geld, meine Kostbarkeiten und die bessere, nicht im täglichen Gebrauch befindliche Leinwand verwahrte. Unter diesen Schränken befand sich eine Wandspinde in einer Ecke meiner Schlafstube. Ich verwahrte darin mein Silberzeug, meine Juwelen, und mein nicht für laufende Ausgaben bestimmtes Geld. Meine Juwelen und mein Silberzeug nahm ich nach Louisenhof mit mir. Das Geld aber ließ ich zurück und zwar in folgender Art. Das unterste Schubfach des Spindels hatte in seinem Boden ein Loch, durch welches man in den darunter befindlichen Boden des Spindels

selbst hineinreichen konnte. Durch das Loch nun verstaute ich einen Beutel mit 180 oder, was ich nicht genau mehr weiß, mit 200 Gulden in Kronenthalern, dergestalt, daß der Beutel zwischen dem Boden des Faches und dem des Spindels verborgen war; ein Dieb mithin, wenn er auch das Spinde geöffnet hätte, so leicht das Geld nicht hätte entdecken können. Das Spinde verschloß ich sorgfältig, den Schlüssel nahm ich mit den übrigen der Heisterberg nicht anvertrauten Schlüsseln mit mir. Nach acht Tagen kehrte ich zurück. Ich fand im Hause Alles in Ordnung. Nirgends fehlte mir etwas. Nur an das Spinde hatte ich in den ersten Tagen nicht gedacht. Als ich es nach acht Tagen öffnete und nach dem Beutel mit dem Gelde suchte, war er verschwunden. Außerliche Spuren von Gewalt oder sonst des stattgehabten Diebstahls waren weder an noch in dem Spinde zu bemerken. Ich hatte es verschlossen und bis auf den Verlust des Geldes Alles darin in derselben Ordnung gefunden, wie ich es bei meiner Abreise verlassen hatte.

„Der Diebstahl war mir ein Räthsel. Von einem Fremden konnte er nicht verübt sein. Die zurückgebliebenen Bewohner des Hauses hätten in irgend einer Weise bemerken müssen, daß ein Dieb dagewesen sei. Er konnte also nur von

einem dieser Bewohner herrühren, mithin von meiner Gesellschafterin oder Köchin verübt sein. Von welcher von Beiden? Die Köchin war seit zehn Monaten bei mir, und hatte sich immer treu bewährt. Die Gesellschafterin? Sie war eine gebildete Dame; sie hatte, wenn sie auch in Betreff ihrer Herkunft nicht immer bei der Wahrheit geblieben sein mochte, doch jedenfalls in der höheren Gesellschaft bisher gelebt. Konnte ich sie eines so gemeinen Verbrechens fähig halten? Und dennoch! Gerade jene Uebertreibungen und Heimglichkeiten über ihr früheres Leben, konnten sie mich nicht am Ende zu dem Schlusse berechnen, daß ich eine Abenteuerin bei mir aufgenommen habe? Und andererseits waren seit der Anwesenheit der Heisterberg jene vielen, wenn auch immer nur unbedeutenden Gegenstände mir entkommen. Ich leugne nicht, mein Verdacht fiel auf sie. Aber ich hatte keinen Beweis. Ich ähnelte, wie ich überhaupt den Diebstahl verschwie, meinen Verdacht auch gegen Niemanden. Ich suchte manchmal sogar mich seiner ganz zu erwehren. Doch beobachtete ich sie. Ich entdeckte nun zwar nichts, was meinen Verdacht nur hätte vermehren oder nur bestätigen können. Allein er mochte dazu beitragen, daß ich ihr Benehmen im Ganzen mit ungünstigern Augen ansah, als bisher, und

als die vorgenannten Blätter zählend, dennoch nach Inhalt und Ausstattung einen hervorragenden Platz in der deutschen Journalistik behauptet. Sehen wir die Dauer des Erscheinens zu der Höhe der Auflagen in Beziehung, so ergibt sich für jedes Jahr ein Zuwachs an Abonnenten:

- 1) auf die „Nordenwelt“ 23,571
- 2) auf die „Gartenlaube“ 16,500
- 3) auf „Ueber Land u. Meer“ 10,714
- 4) auf das „Daheim“ 10,000
- 5) auf den „Bazar“ 7,777

Im Ganzen betrachtet, hat die deutsche Journalistik, was die illustrierten Blätter betrifft, sich jedenfalls weit über die ähnlichen Unternehmungen des Auslandes erhoben. In Deutschland selbst aber nimmt die Nordenwelt, welche an Abonnentenzahl den zweiten Rang erwarb, an Abonnentenzuwachs jetzt unter allen Zeitschriften den ersten ein.

(Fahrende Komödianten.) Vom Fuße des westlichen Böhmerwaldes schreibt man der „Bohemia“:

„Mit dem Eintritte der rauheren Witterung werden die Dörfschaften auf dem Lande mit einer jedes Jahr wiederkehrenden Plage belästigt; es sind dies die Komödianten, Schleifer, überhaupt vagabundirenden Banden. Insolange die Nächte milde oder wenigstens nicht sehr kühl sind, schlagen diese Geschäftsleute ihr Nachtlager im freiesten Wald auf; ein Feuer ist schnell angemacht und bald brodelnd und siedet es in den Töpfen ringsumher, aus welchen der Fuß oder Hals eines selten auf rechtem Wege eigen gewordenen Hausgehirns hervorlugt. Man isst wohlgemuth im weichen Moose, während das vom Wagen losgelöste Pferd sich seine Nahrung auf den Waldwiesen anstandslos sucht, schläft sorglos bis in den Tag hinein und sammelt sich im Verlaufe desselben dann in dem einen oder anderen Dorfe das Nothwendige für die nächste Abendmahlzeit. Und so wird diese Lebensart mit geringen Abweichungen Tag für Tag im Verlaufe des Sommers und Herbstes fortgesetzt. Das Lebensbild bekommt mit Beginn des Winters eine andere Färbung. Da fährt der Herr Komödianten-Direktor mit seinem Ein- oder auch Zweigespann, welchem drei oder auch mehr Damen und ebenso viele Herren das Geleite geben, kühn und trotzig in das Gehöfte des Dorfschenklers. In dem bedeckten Wagen fängt es an lebendig zu werden und sich zu regen und es entsteigen demselben Sprößlinge jedes Alters und Geschlechtes in erschreckender Anzahl. Und Alles dieses drängt lärmend und schreiend in unverständlicher Mundart in die einzige Stube. Der Protest des Hausherrn und seiner Ehehälfte, für so viele Gäste unmöglich hinlänglichen Raum aufzutreiben, wird keiner Beachtung gewürdigt. Die Weiber okkupiren den Ofen, von welchem die Hausfrau sammt

den Objekten für das Nachtmahl bald ganz verdrängt ist, die Männer machen sich an dem Tische beim Schnapslase breit, und die zahlreiche hoffnungsvolle Nachkommenschaft, die sich eben noch in der Stube tummelte? die ist bereits ihrem obliegenden Geschäfte ohne Aufforderung nachgegangen, durchzieht das Dorf von Haus zu Haus in allen Richtungen und treibt unbarmherzig und unabweisbar ihre erste Kontribution ein, welche in Heu, Butter, Fleisch, Eiern (Brot wird stets zurückgewiesen) u. s. w. besteht. Nachdem die Männer am Fusel sich hinreichend gelobt, schicken sie sich an, einen Tisch in die Ecke des Zimmers zu schieben, und in kurzer Zeit ist das Theater errichtet. Die Trommel ertönt am Dorfanger und ladet zur Vorstellung ein. Kinder und Dienstboten und auch eine und der andere intelligente Dorfbewohner finden sich ein und müssen den Eintrittspreis, bestehend in zwei bis sechs Kreuzern per Kopf, der an der Thüre postirten Frau Direktorin entrichten. Der Vorhang, nämlich das bunte schadhafte Vorhängtuch, wird gehoben und der Herr Direktor und die Marionetten, unter denen der Kasperl nie fehlen darf, thun ihre Schuldigkeit, und geht das Spektakelstück, sei es „Faust“ oder „der verschwundene Prinz“, zwar nicht ganz mit Anstand, aber doch anstandslos über die Bretter. In einer halben Stunde ist die Arbeit vollbracht und der Herr Direktor sammt Gemalin und alle verehrten Mitglieder beiderlei Geschlechtes ruhen bei der dampfenden Schüssel, die unterdessen besorgt worden ist, auf ihren Vorbeeren aus. Kaum graut der Morgen, so beginnen die älteren Damen die am verflochtenen Abende bereits eingeleitete Kontribution fortzusetzen und werden hierbei von ihrem jungen Nachwuchs, der sich in Uebung erhalten muß, kräftig unterstützt. Ist das Geschäft vollständig beendet — und dies ist es nur dann, wenn jede Wohnung von jedem einzelnen Mitgliede zweimal heimgesucht worden ist — so wird zur Abreise gerüstet. Die Männer trennen sich vom Schnapsbecher, die Damen vom Ofen und weiter geht es in das nächste Dorf, um dort für die Nacht einzutreten und das Geschäft vom vorigen Tage wieder aufzunehmen. Und der Dorfwirth und die Wirthin holen tief Athem aus erleichteter Brust und sind froh, wieder Herren in ihren vier Wänden und der sauberen Sippchaft los zu sein. Daß dabei ein und das andere Objekt aus dem Hause in die Taschen der Abreisenden wandert, kommt wohl nicht selten vor, geschieht aber wohl absichtslos nur in der Berstreuung und im Eifer der Abreise.“

(Viehseuche im Triester Gebiet.) Seit als mehr einem Jahre herrschen in Triest die Blattern. Nun ist dazu auch noch eine Viehseuche gekommen und zwar der Rindertypus. Wie aus Triest geschrieben wird, ist diese Krank-

heit in der benachbarten Dörfschaft Servola ausgebrochen, hat sich mit Blitzesschnelle auf andere Dörfschaften ausgebreitet und sind in wenigen Tagen bereits fünfunddreißig Ochsen und Kühe zum Opfer gefallen. Das Uebel macht solche Fortschritte, daß man heute schon davon spricht, einen starken Militär-Kordon gegen die verseuchten Dörfschaften aufzustellen. Den Erhebungen zufolge ist die Seuche von Kroatien und namentlich von Fiume aus, wo sie bereits seit einiger Zeit herrscht, eingeschleppt worden.

(Anlehen der Stadt Wien.) Die Finanzkommission des Wiener Gemeinderathes hat beschlossen, folgende Anträge zu stellen: Zur Deckung der in den nächsten Jahren nothwendigen außerordentlichen Bedürfnisse ist ein unverzinsliches Lotterianlehen in der Höhe von 60 Mill. Gulden mit Prämienscheinen von 100 fl., welche eventuell auch in zwei Hälften ausgegeben werden können, und einer fünfzigjährigen Amortisationsdauer des Kapitals aufzunehmen. Von diesem Anlehen sind zu verwenden: 12 Millionen auf Markthallen, 9 Millionen für Kanalisirungen, Straßenherstellungen und Häuserreparaturen, 8 Millionen für Schulbauten, 5 1/2 Millionen für die neue Wasserleitung, 8 Millionen für die Gasbeleuchtung, 3 Millionen für die Auslagen zur Weltausstellung, 800,000 fl. für die Erbauung eines Spitals, 500,000 fl. für Gartenanlagen, 500,000 fl. für drei Waisenhäuser, 600,000 fl. für Brückenbauten, 1,200,000 fl. für Badeanstalten und 8 Millionen Gulden für das neue Rathhaus.

(Schulpfennig-Verein in Kärnten.) Dieser Verein hielt seine Hauptversammlung am 24. Okt. in Klagenfurt ab. Die Beiträge im Jahre 1871 beliefen sich auf 3600 fl. und wurden dafür Kleider, Lehrmittel u. s. w. an dürftige Schüler und Schülerinnen vertheilt.

(Die Grazer Handelskammer an den Handelsminister.) Die Zustimmungsadresse, welche die Grazer Handelskammer betreffs der Verfügung über die Bemberg-Ezerowitzer Bahn an den Handelsminister gerichtet, schließt mit folgender Aufforderung: „Die Thatsache, welche Eure Excellenz einer opponirenden Bahnverwaltung gegenüber an den Tag legte, die Konsequenz, mit welcher Sie das Recht des Staates, das allgemeine Interesse vertreten und wahren, lassen hoffen, daß es Ihnen gelingen werde, zu Ruh und Frommen der Industrie und des Handels der staatlichen Autorität gegenüber den Eisenbahnen überhaupt jene Achtung und Geltung zu verschaffen, welche sie — es kann dies nicht verschwiegen werden — bisher nicht immer und überall gefunden; lassen hoffen, daß den Forderungen des Handels und der Industrie, deren so untergeordnete, vielfach schutz- und hilflose Stellung den Transportgesellschaften gegen-

so entlich ich sie. Ich setzte ein äußerlich freundschaftliches Verhältniß mit ihr fort, um sie fortwährend beobachten zu können. Ich entdeckte jedoch auch jetzt nichts, was sie mehr hätte verdächtigen können. Nur fand ich einmal, als ich sie in ihrer jetzigen Wohnung besuchte, in ihrem Nähtische zufällig eine jener früher vermißten Kleinigkeiten wieder, ein Scheerchen, das ich bei meinen Stickerien gebraucht hatte.

„So blieb der Stand der Sache bis gestern. Am gestrigen Vormittage war die Heisterberg zu mir gekommen. Ich ladete sie ein, zu Mittag bei mir zu bleiben und mir Gesellschaft zu leisten, bis ich zum Besuch bei einer Freundin auf dem Lande ausfahren werde. Sie that das. Um drei Uhr Nachmittags fuhr ich aus, um gegen acht Uhr Abends zurückzukehren. Meiner Kammerjungfer theilte ich diese Zeit meiner Rückkehr mit und zwar in Gegenwart der Heisterberg, die sich gleichzeitig von mir verabschiedete. Kurz vor acht Uhr Abends kehrte ich zurück. Unterdeß hatte sich Folgendes bei mir zugetragen:

„In meiner Wohnung waren die Kammerjungfer, der Bediente und die Köchin zurückgeblieben.

„Meine Wohnung liegt im ersten Stock des Hauses. Sie hat einen doppelten Ausgang; nach vorn durch einen Flur, der stets verschlossen gehalten wird; nach hinten durch die gleichfalls

immer verschlossene Thür der Küche. An jenem Flur liegt gleich rechts von der Eingangsthür die Stube des Bedienten, mit einem Fenster, das auf den Hof führt. Am Ende des Flurs befindet sich die Thür zu meinem Wohnzimmer, mit den Fenstern nach der Straße hin. Unmittelbar an das Wohnzimmer, gleichfalls nach der Straße hin, stoßt meine Schlafstube.

„Die Köchin war während meiner Abwesenheit in der Küche beschäftigt gewesen, und hatte diese nicht verlassen. Die Kammerjungfer hatte sich in der Bedientenstube bei dem Diener aufgehalten. Beide waren mit Arbeiten beschäftigt gewesen und hatten sich dabei unterhalten.

„In ihrer Arbeit und Unterhaltung werden sie plötzlich durch ein lautes Geräusch gestört. Sie hören deutlich, wie die Flurthür stark zugeworfen wird. Es mußte ihnen dies unbegreiflich vorkommen. Die Flurthür, außer jener Küchentür die einzige Thür, durch die man in die Wohnung gelangen kann, wird zwar, wie gesagt, immer verschlossen gehalten, aber, wenn Jemand im Hause ist, des Tages über nur durch das neben dem Haupteingange befindliche sogenannte Drückerschloß. Dieses Schloß wird von innen ohne Schlüssel bloß durch Aufheben der Klinke geöffnet, von außen aber mit dem sogenannten Drücker, einem Schlüssel ohne Bart. Dieser Drücker ist bloß zum Aufheben jener Klinke, mit-

hin nur zum Öffnen bestimmt. Jemand also, der die Wohnung verläßt, kann die Thür nur durch Zuwerfen, und zwar durch ziemlich starkes Zuwerfen, wieder in Verschuß bringen.

„Nun gipfte, wenigstens nach dem Wissen des ganzen Hauses, zu jener Thür nur ein einziger Drücker, und diesen trug damals der Bediente bei sich. Andererseits waren die Domestiken fest überzeugt, daß sie nach meiner Entfernung die Thüre verschlossen und daß keiner von ihnen die Wohnung verlassen hatte. Gleichwohl hatten sie das Zuschlagen der Thür zu deutlich gehört, als daß von einem Irrthum die Rede sein konnte. Sie eilten sofort nach der Thür. Sie fanden sie unverändert verschlossen.

„Der Bediente sprang die Treppe hinunter. Er sah Niemanden, er hörte nichts. Er begab sich auf die Straße. Es war schon lange dunkel, aber die Gaslaternen brannten; er sah indeß auch auf der Straße nichts, namentlich keinen sich entfernenden Menschen. Die Kammerjungfer war unterdeß in mein Wohnzimmer und in die dahinter gelegene Schlafstube geeilt, deren beide Thüren nicht verschlossen waren. Sie hatte darin nichts verändert, nichts Verdächtiges, keine Spur gefunden, daß Jemand dagewesen sei. Die gleichfalls noch am Flurgange befindliche Salonthür war verschlossen. Beide Dienstboten waren durch den Vorfall um so mehr erschrocken, je un-

über Gegenstand zahlloser Klagen und Beschwerden aller österreichischen Handels- und Gewerbekammern, und nicht zum wenigsten dieser seit Jahren gewesen, seitens derselben künftig jene Aufmerksamkeit und Berücksichtigung zu Theil werde, welche zu erwarten sie vollkommen berechtigt sind und doch nicht immer gefunden haben. Eure Excellenz haben durch Ihre Maßregel eine Richtschnur geschaffen nicht nur für die Bahnverwaltungen, sondern auch für das Ihnen untergeordnete Amt. Die Kammer ist weit entfernt, der umlaufenden Meinung Ausdruck geben zu wollen, daß es an jener Aufmerksamkeit gefehlt habe, welche Gewissen und strenges Pflichtgefühl dem Staatsbeamten nahelegen, daß es nie zu einer so strengen Maßregel hätte kommen können und dürfen, wenn die untergeordneten Organe auf ihren Posten gewesen wären; aber diese Meinung besteht, und die Kammer hielt es für ihre Pflicht, auf sie hinzuweisen, denn schon die Existenz einer solchen, wenn auch nur vorgesehnen Meinung schädigt das Ansehen des Staates und seiner Organe und ist nur zu sehr geeignet, beider Wirken zu beeinträchtigen, wenn nicht gar zu lähmen."

(Steiermärkischer Voranschlag für 1873.) Dieser Voranschlag enthält als Erforderniß die Gesamtsumme von 2,530.471 fl. (gegen 2,493.670 fl. im Jahre 1872), und zwar: Landesvertretung 18.000 fl., Landesverwaltung 149.510 fl., Polizei 87.002 fl., Landeskultur 167.224 fl., Bildungszwecke 571.911, Wohltätigkeit und Gesundheitspflege 660.026 fl., Vorspann 10.000 fl., Aktiv- und Passivinteressen 107.101 fl., Realitäten 90.662 fl., Dotation an den Grundentlastungsfond 604.804 fl., Kreditoperation und Kapitalgebarung 63.994 fl.

## Marburger Berichte.

(Ehrenmitgliedschaft.) Der Belianenverein "Tegethoff" in Wien hat in seiner Sitzung vom 23. d. M. anlässlich des Sängerbühnenfestes außer Herrn Karl Reuter noch folgende Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt: den Festobmann Friedrich Brandstetter, dessen Stellvertreter Anton Vanluf, den Bürgermeister der Stadt, Dr. Mathias Reiser, den Vorstand des Männergesangsvereines, Andreas Ragg und den Reichsrath Konrad Seidl. Diesen Herren sind die prachtvoll ausgestatteten Ehren diplome bereits übermittelt worden.

(Beförderung.) Der hiesige Finanzrath und Bezirksdirektor Herr Karl Jordan ist zum Oberfinanzrath in Graz ernannt worden.

(Kohlenlager.) Wie der "Deutschen Zeitung" berichtet wird, ist auf dem Bacher, nahe

bei Marburg, ein zieml. b. d. n. s. Kohlenlager (Stanzkohle) entdeckt worden. Ein Bergmann aus dem oberen Steiermark soll das Ausbeutungsrecht erworben haben und dasselbe ausgiebig benützen wollen.

(Verkauf der gräflich Brandis'schen Burg.) Dem Gerede zufolge, welches seit mehreren Tagen sich hier verbreitet, soll die gräflich Brandis'sche Burg vom Staate zur Unterbringung des Gerichtshofes angekauft werden.

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Peter Holzer in Skoggen brach am 30. Oktober Mittag Feuer aus und verbrannte das Wirthschaftsgebäude sammt allen Vorräthen. Dies Feuer ist wahrscheinlich durch Nachlässigkeit entstanden.

(Verein "Fortschritt.") Der politisch-volkswirtschaftliche Verein "Fortschritt" hält morgen Abends 8 Uhr im Gasthause zum Mohren eine Versammlung ab; auf der Tagesordnung stehen: Die Neuwahl der Vereinsleitung und die Behandlung der Frage, ob die Steuerträger zur Aufnahme des Gemeindeanlehens ihre Zustimmung geben sollen, oder nicht.

(Neue Telegraphenstation.) In St. Leonhardt soll eine Telegraphenstation errichtet und mit der Post in Verbindung gebracht werden.

## Letzte Post.

Die Raab-Gräzer Bahn soll in der Richtung nach Reibelsbach-St. Michael fortgesetzt werden und sich an die Rudolfsbahn anschließen.

Die Cholera ist nun auch in Prag ausgebrochen.

Die freisinnigen Blätter in Berlin fordern die Beseitigung des Herrenhauses als einer gemeinschädlichen Einrichtung.

Die Ueberschwemmung im Gebiete von Mantua und Ferrara hat einen Schaden von mehreren Millionen verursacht; einige tausend Familien sind zu Grunde gerichtet.

Nr. 6657.

(843)

## Kundmachung.

Der Gemeinderath der Stadt Marburg hat in der Sitzung vom 24. Oktober d. J. die Aufnahme eines in dreißig Jahren rückzahlbaren Lotterie-Anlehens im Betrage von einer Million Gulden einstimmig beschlossen.

Dieses Anlehen ist bestimmt zur Rückzahlung sämmtlicher bei der hiesigen Sparkasse gemachten Anlehen in der Höhe von 178.200 fl., sowie zur

Durchführung der Kanalisierung und Pflasterung in der Stadt, zum Bau einer Mädchenschule, einer Turnhalle, eines Schlachthauses, zur Adaptierung und Vergrößerung des Rathhauses, Anlage einer städtischen Badeanstalt, Ueberlegung des Friedhofes, zur Herstellung einer zweiten Brücke über die Drau, Wasserleitung u. s. w.

Im Sinne des Gemeinde-Statutes vom 23. Dezember 1871 §. 78 berufe ich hiemit sämmtliche Wahlberechtigte der Stadt Marburg zu einer Versammlung auf den 4. November 1872 mit der Einladung, an diesem Tage zwischen 9 bis 12 Uhr Vormittags in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 persönlich oder durch gesetzliche Stellvertretung erscheinen und in das aufliegende Protokoll ihre Stimme abgeben zu wollen, ob sie mit diesem Gemeinde-rathsbeschlusse einverstanden sind oder nicht.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsbeschlusse einverstanden angesehen werden.

Marburg am 25. Oktober 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 293.

(847)

## Lehrerstelle.

An der Magdalena-Vorstadt-Schule in Marburg ist die Stelle eines Lehrers mit dem Jahresgehälter von 600 fl. ö. W. zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre belegten Gesuche bis längstens 1. Dezember l. J. bei dem Stadtschulrath in Marburg überreichen.

Stadtschulrath Marburg am 24. Oktober 1872.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Nr. 293.

(849)

## Lehrerstellen.

An den städtischen Volksschulen Marburgs sind zwei Unterlehrer- eventuell Lehrerstellen mit den Gehältern der Schulen erster Klasse zu besetzen. Bewerber um diese Stellen wollen ihre belegten Gesuche bis 20. November l. J. bei dem Stadtschulrath in Marburg überreichen. Bemerkt wird, daß sämmtliche Volksschullehrer des Stadtbezirkes Marburg einen Konkretalstatus bilden, daher die Einreihung in die höhere Gehaltsstufe von der an einer öffentlichen Volksschule zugebrachten definitiven Dienstzeit abhängt.

Stadtschulrath Marburg am 24. Oktober 1872.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

begreiflicher er ihnen erscheinen mußte. Sie besprachen sich noch darüber, als ich, fast in demselben Augenblicke, zurückkehrte. Sie theilten ihn mir auf der Stelle bei meinem Eintritt in das Haus mit.

"Mein erster Gedanke war der eines Diebstahls. Ich eilte in meine Wohnstube. Auch ich fand hier keine Veränderung. Ebenso konnte ich mit den Augen nichts Verdächtiges in meiner Schlafstube wahrnehmen. Ich kehrte in mein Wohnzimmer zurück, und hier entdeckte ich denn bald, daß ich in der That bestohlen war. In dem Zimmer steht mein Schreibsekretair. Ich hatte ihn vor meinem Ausfahren verschlossen und den Schlüssel zu mir gesteckt. Ich fand ihn auch jetzt noch verschlossen.

Als ich ihn öffnen wollte, konnte ich zuerst gar nicht und nach wiederholten Versuchen nur mit Mühe den Schlüssel umdrehen. Bisher hatte der Schlüssel immer mit Leichtigkeit geschlossen.

"Mir blieb fast kein Zweifel, daß hier ein Dieb mit Nachschlüsseln operirt habe. Dies bestätigte sich bald. Der Schreibsekretair hat in der Mitte ein Fach, das zwar wieder eine besondere, aber nicht verschlossene Thür hat. Zu dessen beiden Seiten befinden sich gleichfalls unverschlossene Schubfächer. Ich untersuchte zuerst diese letzteren. In einem derselben hatte ich das zu den laufenden Ausgaben bestimmte Geld liegen.

Ich hatte am Morgen gerade dreißig Gulden hineingelegt. Sie waren fort. Ich war also bestohlen. Die dreißig Gulden waren nur eine Kleinigkeit; aber weit mehr konnte mir gestohlen sein!

"Ich öffnete rasch das mittlere Fach; dort lag der Schlüssel zu dem Wandspinde in meiner Schlafstube verwahrt. Ich hatte dieses kurz vor meinem Ausfahren verschlossen und den Schlüssel in das Fach gelegt. Und in dem Spinde hatte ich mein sämmtliches Silberzeug, meine Juwelen, und ungefähr fünfhundert Gulden bares Geld. Der Schlüssel lag noch in dem Fache. Ich stürzte damit zu dem Spinde, und öffnete es. Es öffnete sich leicht, wie immer. Ich sah zuerst nach meinen Juwelen; sie waren in einer Chatouille verwahrt. Die Chatouille stand auf ihrem Plage. Sie war dem Ansehen nach unberührt. Ich öffnete sie, es fehlte nichts darin. Auch das Silberzeug war vollständig da, und an dem offen daliegenden Gelde fehlte ebenfalls nichts. Ich athmete leichter. Aber es wurde mir wieder schwerer, wenn ich daran dachte, wer der Dieb sein könne, wer es nach Allem sein müsse. Der Diebstahl konnte nur von Jemandem verübt sein, der genaue Kenntniß von der Einrichtung der Wohnung, von meinen Gewohnheiten, und auch von meiner gestrigen Abwesenheit hatte, also nur von Jemandem, der zu meinen Hausbewohnern gehörte oder gehört hatte. Meine Domestiken

waren mir immer treu gewesen; sie hatten mir zu keinem Verdachte Veranlassung gegeben. Wer anders mithin, als die Heisterberg, meine vor-malige Gesellschafterin, konnte der Dieb sein?

"Sie konnte die Wohnung, meine Lebensweise, sie wußte, daß mein Geld für die gewöhnlichen Ausgaben in jenem Schubfache des Schreibsekretärs lag. Sie war bei meinem Ausfahren zugegen gewesen und wußte, daß ich vor Abends acht Uhr nicht zurückkehrte. Ich hatte sie schon wegen früherer Diebstähle dringend verdächtig halten müssen. Dazu kam die Mittheilung meiner Dienstboten über das Zuwerfen der Flurthür. Die Heisterberg hatte sich während meiner Abwesenheit acht Tage lang allein im Besitze des Druckers zur Thür befunden. Wie leicht war es ihr gewesen, sich einen zweiten machen zu lassen!

"Ich hatte nur noch einen einzigen Zweifel. Die Heisterberg, mochte sie den früheren Diebstahl verübt haben oder nicht, wußte, daß in dem Wandspinde mein übriges Geld, mein Silber und mein Schmuck sich befand. Sie wußte, daß der Schlüssel zu dem Spinde in dem Fach des Schreibsekretärs lag. War sie nun die Diebin, warum hatte sie sich mit dreißig Gulden begnügt, da sie doch ohne alle Mühe auch zu dem Andern gelangen konnte?

(Fortsetzung folgt.)

## Dankagung.

Statt der üblichen Beleuchtung der Ruhestätten ihrer Lieben am Allerheiligenabend haben zur Vertheilung an Arme dem Armen-Institut weiters gespendet:

Herr W. Frauda . . . . . 2 fl.  
 Frau Franziska Geber . . . . . 1 fl.  
 Familie Kurnig . . . . . 4 fl.  
 Fräulein Katharina Salas . . . . . 5 fl.

Marburg am 31. Oktober 1872.

Nr. 293.

(845)

## Industriellehrerin-Stelle.

An der Magdalena-Vorstadt-Schule in Marburg ist die Stelle einer Industriellehrerin mit der monatlichen Remuneration von 20 fl. ö. W. zu besetzen. Bewerberinnen wollen ihre belegten Gesuche bis 15. November l. J. bei dem Stadtschulrath in Marburg überreichen.

Stadtschulrath Marburg am 24. Oktober 1872.  
 Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

## Zu kaufen gesucht:

Lebende gepaarte Rebhühner und Fasanen.

Anträge übernimmt die Expedition der „Marburger Zeitung.“ (838)

## Das Haus Nr. 18

in der Postgasse, einer der frequentesten Straßen in Marburg, worin seit Jahren das weithin gekannte und besuchteste Gasthaus „zur Bierquelle“ betrieben wird, wegen seiner vortheilhaften Lage auch zu jedem anderen Geschäftsbetriebe bestens geeignet, wird aus freier Hand verkauft. Nähere Auskünfte ertheilt der Eigenthümer, Herr Joh. Scherian, 1. Stock, Thür links dafelbst. (811)

## Lizitations-Edikt.

Von dem gefertigten k. k. Notar als Gerichtskommissär wird über Bevollmächtigung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg vom 7. Oktober 1872 J. 16841 hiemit bekannt gemacht, daß am 4. November l. J. Vormittags 10 Uhr die Fortsetzung der freiwilligen Feilbietung der zum Nachlaß des Herrn Wilhelm Edl. v. Siebeneicher, k. k. Hauptmann, gehörigen Fahrnisse, als: leere Fässer, Kühe, Haus-, Zimmer- und Kellereinrichtung, Heu- u. Strohvorräthe, Landpauken u. s. w. an Ort und Stelle der Nachlaßrealität zu Bergenthal stattfindet, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden. (844)

Marburg am 28. Oktober 1872.

Ludw. Mitt. v. Bitterl,  
 k. k. Notar als Gerichtskommissär.

## St. Margarethner

## Kirchenweine

werden am Martinitag, 11. November, Vormittag 10 Uhr im Kircheneller zu Ebenkreuz unter St. Peter lizitando verkauft. 858

## Eine Wohnung

mit 1 oder 2 Zimmern nebst Küche wird sogleich aufzunehmen gesucht. — Näheres im Comptoir dieses Blattes. 861

## Ein Lehrjunge oder Praktikant

14 Jahre alt, mit guter Schulbildung, wird in der Tuch-, Current- & Modewaarenhandlung des Anton Fohl in Marburg aufgenommen. Näheres dafelbst. 860

## Ein Lehrjunge,

der slovenischen Sprache kundig, findet in einem hiesigen Tuch- und Manufakturgeschäft sogleich Aufnahme. Auskunft wird gefälligst im Comptoir d. Bl. ertheilt. 859

Nr. 294.

(834)

## Kundmachung.

An der Magdalena-Vorstadt-Schule findet die Aufnahme der Schüler am 3. und 4. November von 9—12 Uhr in den einzelnen Lehrzimmern statt. — Die Schule beginnt am 5. November 1872.

Stadtschulrath Marburg, 24. Okt. 1872.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Nr. 4849.

(832)

## Kundmachung.

**Samstag den 9. November 1872**  
 Vormittag von 10 bis 12 Uhr wird in der Amtskanzlei des Marburger Stadtrathes die Verpachtung des der Stadt gehörigen, im Bereiche der Gemeinde Karischowin gelegenen großen Teiches an den Meistbietenden auf drei nacheinander folgende Jahre vom 1. Jänner 1873 an und zwar rücksichtlich der Fischerei, des Schiffahrtsrechtes und der Eisnützung, im Lizitationswege vorgenommen werden. Wozu Pachtlustige, versehen mit einem Badium von 50 bis 100 fl. De. W., eingeladen werden.

Der Ausrufspreis ist für die Fischerei und das Schiffahrtsrecht 150 fl. und für die Eisnützung 300 fl. De. W. Die näheren Lizitationsbedingungen können täglich hieramts eingesehen werden. Stadtrath Marburg am 19. Oktober 1872.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Warnung.

Es wird ersucht, sowohl auf meinen, als auf den Namen meiner Frau nichts zu borgen, da wir für nichts Zahler sind. (856)

Melchior Gaiser.

## Ein Billard

sammt allen Ballen ist im Café Pichs zu verkaufen. (826)

857

## Eine junge Witwe

wünscht als Haushälterin hier oder am Lande eine Stelle; auch würde sie als Compagnon oder Verschleißerin ein solides Geschäft übernehmen.

## Grösste Auswahl

fertiger

## Herrenkleider

eigener Erzeugung

empfiehlt die Kleider-Handlung von

670)

in- und ausländischer

## Rock-, Hosen- & Gilet-Stoffe

nach Mass zur Anfertigung

A. Scheikl,

Herrengasse.

## Johann Schmidt in Wien,

Kollenhofgasse Nr. 4,

Fabrik

(850)

der k. und k. aussch. priv. feuersicheren

## Petroleum-Mess- & Controll-Apparate,

## Douche- & Bade-Apparate, Pumpen etc. etc.

Besonders aufmerksam mache ich auf die höchst elegant ausgestatteten, auffallend lackirten

Aushängschilder für Petroleum-Verkäufer.

Für Marburg und Umgebung hat Herr F. Kolletnig in Marburg

die Vertretung und stehen daselbst auch Muster-Apparate.

## Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die (776)

## Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w.

Ganze Packete zu 70 fr. und halbe zu 40 fr. bei Joh. Merio in Marburg.

